LAND & LEUTE

Sechsämterbote

Die wöchentliche Beilage der *Frankenpost* — Donnerstag, 10. November 2011

MEIN LIEBLINGS-TIER: Kater Paul lebt seit zwei Jahren im Haus der Familie Pachel im Arzberger Ortsteil Röthenbach. Tochter Jacqueline möchte ihren Stubentiger nicht mehr missen.

Pfarrer Andreas Kraft *Foto: Miedl*

Geben ist seliger als nehmen

Von Pfarrer
Andreas Kraft, Waldershof

Klara weint. Für ihre Aufführung mit dem Kindergarten hat sie Süßigkeiten bekommen, und ihre Muter will unbedingt, dass sie ihrem kleinen Bruder ein paar davon abgibt. „Die hab ich bekommen, das sind meine!“, gibt Klara schniefend zu verstehen. Ja, Teilen ist schwer.

❊

Bis gerade eben war sie noch bester Laune gewesen. Nach dem Laternenumzug durch den Ort hat sie mit anderen im Gottesdienst ein Theaterstück zu Sankt Martin aufgeführt. So, wie wir es morgen in vielen unserer Dörfer und Städte auch erleben können, wenn in Kindergärten und Kirchen an den Heiligen Martin gedacht wird. Klara und die anderen Kinder haben gespielt, wie Martin mit dem Pferd im Winter unterwegs war und auf einen frierenden Bettler traf. Dieser bat um Hilfe, aber alle anderen liefen an den Armen vorbei. Nur Sankt Martin überlegte nicht lange. Er stoppte sein Pferd, nahm sein Schwert und schnitt seinen langen Umhang in zwei Teile. Eine Hälfte gab er dem Frierenden, damit er sich darin einhüllen konnte, und ritt weiter. Ja, so leicht kann Teilen sein.

❊

Klara hat als Belohnung für das Spielen der Sankt-Martinsgeschichte Süßigkeiten bekommen und soll nun gleich, auf Mutters Drängen, wieder etwas davon abgeben. Plötzlich ist Teilen doch nicht mehr so leicht. Und auf Befehl zu teilen, das macht niemand gerne.

❊

Wer teilt, hat erst einmal weniger. Das ist eine mathematische Rechnung. Wer gerecht mit jemanden teilt, der hat nur noch die Hälfte. Beim brüderlichen Teilen – das kennen so manche, die Geschwister haben – behält der Austeilende gerne etwas mehr für sich. Und wer liebevoll teilt, der überlässt dem anderen sogar das größere Stück. Aber eins steht immer fest: Wer teilt, hat weniger, und dies macht das Teilen schwer.

❊

Warum aber fiel das Teilen dem Heiligen Martin sichtlich leicht? Er hat in dieser Situation bestimmt nicht mathematisch gedacht. Er hatte einfach Mitleid. Er hat sich von der Notlage des Frierenden anrühren lassen. Auch bei Kindern, wie Klara, können wir dies oft erleben. Wenn ein anderer traurig ist, dann sind viele gerne bereit, ihn aufzumuntern, ihm etwas Gutes zu tun und ihm etwas zu schenken. Wir Erwachsene haben diese Gabe, etwas abzugeben, Gott sei Dank, nicht verloren. Die große Spendenbereitschaft der Deutschen zeigt dies deutlich. Und die großen Kirchen versuchen mit ihren Organisationen wie „Diakonie“, „Brot für die Welt“ und „Caritas“ diese Hilfe auch ankommen zu lassen.

❊

„Teilen macht das Leben reicher“, lautete das Motto eines Abends, den die *Frankenpost* und die Sparkasse Hochfranken im Rahmen ihrer Aktion „Hilfe für Nachbarn“ veranstalteten. „Teilen macht das Leben reicher“, diese Erkenntnis steht der mathematischen Erfahrung gegenüber. Denn wer teilt, hat nicht nur weniger – er bekommt etwas dazu: mehr Zufriedenheit und Freude zum Beispiel. Es tut gut, Bedürftige zu unterstützen und Verzweifelten eine Perspektive zu geben. Jesus spricht von dieser Erfahrung, indem er betont: „Geben ist seliger als nehmen.“ (Apostelgeschichte 20,35). Sinngemäß bedeutet das, wer abgeben kann, der verspürt mehr Lebensfreude als der, der nur drauf schaut, immer mehr für sich anzuhäufen.

Cornelia Rödel, die Sängerin und Oberplaudertasche der „Brauhausmusi“ hat Musik im Blut, das Herz auf der Zunge und Feuer im Hintern. *Fotos: Hannes Bessermann*

Da klopft das fränkische Herz

Die „Brauhausmusi“ aus Regnitzlosau begeistert das Publikum beim Fränkischen Abend in Furthhammer. Weil eine zweite Gruppe kurzfristig absagen musste, präsentiert das Trio spontan alleine ein abendfüllendes Programm.

Von Johanne Arzberger

Der Saal beim „Saalfrank“ war voll, denn nach mehreren Fränkischen Abenden weiß das Publikum, dass es hier eine Veranstaltung mit bester Unterhaltung erwartet.

Furthammer – Peter Baumgärtel, Sprecher des Gesangvereins Einigkeit, Furthammer, formulierte es so: „Unser Fränkischer Abend hier in Furthammer hat inzwischen einen gewissen Stellenwert in der Volksmusik – ja, ist beinahe schon Kult.“ Der vollbesetzte Wirtshaussaal „Beim Saalfrank“ gab ihm Recht. Bereits eine halbe Stunde vor Beginn war das Lokal gefüllt mit erwartungsfreudigen Freunden guter, echter Volksmusik, wie sie sie seit Jahren beim „Fränkischen Abend“ gewohnt sind.

Die Idee, einen solchen „Fränkischen Abend“ einmal jährlich abzuhalten, war aus den Reihen des Vorstandgremiums der „Einigkeit“ gekommen, als der Gesangsverein mangels aktiver Sängerinnen und Sänger und mangels geeignetem Chorleiter seine Sangesaktivitäten einstellen musste. „Wemmer nimmer singa kenna, dann mejn mer singa loa“, war Peter Baumgärtels Überzeugung, und man machte sich in der gesamten Region auf die Suche nach geeigneten Gruppen, die man „für sich singa loa ko“, einmal im Jahr im Herbst, zu einem „Fränkischen Abend“, wobei das „Fränkisch“ nicht so wörtlich zu nehmen sei, schließlich sei ein wahrer Franke weltoffen und weitsichtig und lasse auch andere neben sich gelten. Hilfreich bei der Suche nach geeigneten Musikgruppen waren die Volksmusik-Seiten in den Samstags-Ausgaben der *Frankenpost* oder Besuche beim „Arzberger Bergkristall“. Alle Gruppen wurden von den Einigkeit-Vorstandsmitgliedern Adolf Prell, Peter Baumgärtel und Reinhold Debes zuvor persönlich angehört, bevor sie verpflichtet wurden.

In diesem Jahr war es die „Brauhausmusi“ aus Regnitzlosau. Das Trio, bestehend aus dem Ehepaar Cornelia (Gesang, Gitarre und diverse andere Utensilien) und Horst Rödel (Akkordeon) sowie Ulli Stöhr (Steirische Harmonika und Bass) war bereits vor zwei Jahren schon einmal zu Gast beim Fränkischen Abend und dem Publikum in bester Erinnerung. Inzwischen sind sie Träger des „Kreativ-Preises“ des Arzberger Bergkristalls, und für sie war es kein Problem, den Abend allein zu bestreiten: Eigentlich sollten sie gemeinsam mit der „Fidelen Hinterachse“ aus Hof auftreten, die aber krankheitsbedingt im letzten Moment absagen musste.

Ulli Stöhr (links) und Horst Rödel ergänzten das Programm mit vielen Stücken auf ihren Instrumenten.

Man schaute also schnell mal in seinen Repertoire-Spickzettel, stellte ein bisschen um, erweiterte den für den Abend vorgesehenen Anteil und legte los, und zwar mit einem Pfiff von Cornelia Rödel, die sich damit für einen ernsten Anlass Ruhe im Saal verschaffte, galt es doch zunächst einmal einem bekennenden Club-Fan im Saal das Beileid auszusprechen, schließlich hatte der 1. FC Nürnberg wieder einmal ein Heimspiel verloren. Damit sprach Cornelia Rödel, die Vielseitige mit dem fränkischen Herzen und dem herkunftsbedingten chiemgauerischen Zungenschlag gleich schon einmal die fränkische Seele ihrer Zuhörer an, bevor sie sich und ihre Mitstreiter musikalisch vorstellte und dann mit dem Dampfnudel- ääh, Dampfstrahlerlied das Loblied auf den modernen, weltgewandten Oberfranken anstimmte. Dabei war Uli Stöhr ein Witz eingefallen, dafür war er zuständig und griff dabei auf bewährte Muster zurück: über die Geistlichkeit, über die Schwiegermütter, über das immer wieder spannende Verhältnis zwischen den Geschlechtern. Weil er gut erzählte und für viele Lachsalven sorgte, wurde ihm auch immer wieder einmal ein steirisches Instrumentalstückchen zugestanden, „das seine Augen glänzen lässt“ so Cornelia, die nicht nur den Abend mit Liedern, Couplets und alten Schlagern füllte, sondern auch durchs Programm führte. „Mir machen des en bloc“ verriet sie ihren Zuhörern im Saal. Zwischen den „blocs“ gab es immer eine kleine Pause von etwa fünf Minuten, in denen das Publikum frische Getränke bestellte und das Trio die nächsten Stücke festlegte , man musste ja etwas improvisieren. Und so folgten im Laufe des Abends fränkisches Liedgut bei dem beispielsweise intime Details der „Madla von der Gmaa“ verraten wurden und die „Marcharet“ sich in „scheenen Dreher“ dreht.

Im Stile des Wiener Liedes pries die Brauhausmusi-Sängerin dann die Vorzüge der etwas reiferen Männer und besang dann reichlich unvermittelt den „Mann im Mond“. Gelegenheit zum Mitsingen gab es bei den Schlagern aus den 50er- und 60er-Jahren reichlich. Speziell für zwei im Saal anwesende Gäste aus den USA gab es „Welcome to Bavaria“. Sparsamen Leuten mit Gesundheitsproblemen gab Cornelia den Rat, es mit „am Glaserl Eigenurin, gezapft vom Morgenstrahl“ zu versuchen. Mit Schärpe und Volantkleid ließ die Sängerin Männerherzen höher schlagen als „Schönheitskönigin von Schneitzelreit“ und Uli Rödel schilderte die Wehwehchen, die er hat, wenn er „Nachts von der Gstanz hamgeht“.

Das Publikum im Saal jedenfalls hat sich einen Abend lang gut amüsiert, bedankte sich nach einem gefühlvollen Instrumentalstück und einem Abschiedslied mit lang anhaltendem Applaus und stimmte bei der Zugabe, dem Fichtelgebirgslied, aus vollem Herzen mit ein.